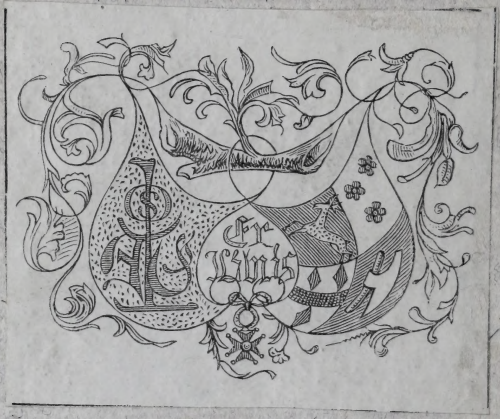


Ex-libris du poète Hollandais
J. A Alb'erdingK Thimjm.

(JFR)

Premier tirage des 24 vignettes de Drake d'après les compositions de l'auteur (Lonchamp, N° 1636)

Christus Köpfe

von

C. L. Junker.

Bern,

bey der typographischen Gesellschaft.

1776.

41-14

Trauter junger Künstler!

Was ich hier vom Uebligen,* Bestimmtheit, Abändrung, niederschrieb; ist nicht des Nachdenkens, — nicht des Durchdrangs Frucht, — aber des Blicks Empfindung.

Wie sich's nach und nach entwickelte, in meiner Seele, bis zum

* Kunstwörter — Costum, Charakteristik, Modification.

bestimmten Gefühl aufspann, setz ich's her; — ohne der Ordnung Nachforschung und Anwendung, — Politur, — und Stellungssucht: wenn nur die Sache selbst Realität ist, und ich dir — nur dir, indem ich gefalle, nützen kann.

Zufrieden, wenns auch nur Frucht wär, jeden Kopf in jeden Gesichtspunkt zu wenden, und aus jeder Kopfs Lage, jede Seelen Empfindung zu entziffern.

Aber alles was geschrieben ist, ist dir zur Lehre, und Vermahnung geschrieben.

Der Theolog denkt sich in Christus den Gottmenschen, per Communicationem Idiomatum; (eine, nicht viel klüger machende, Theorie,) der Geschichtschreiber, indem er sich ihn handelnd denkt, und beschreibt; und der Maler, indem er diese Handlung anschauend macht.

Aber das Ideal — das personal Ideal des Malers? — beschreibt er's mit Linien? verliehrt er nicht die Fülle desselben durch körperliche Vorstellung? Und dennoch — gehört nicht in jede Christus Schild'rung, so wie's im Urbild ist, Mischung?

Kann das höchste Ideal des Menschen, Christus Ideal, für den bildenden Künstler seyn? Und wie wäre denn Progreßion, von jedem Hofnungsvollen, jungen, gutherzigen Juden — zu Christus, zu bestimmen? — wie Unterschied?

Klahr ist's, der Künstler fand Schwierigkeit, die er theils durch willkührliche, theils durch die, in der alten Kirche bestätigte, allegorische Zugaben, zu überwinden suchte. Im Grunde war's nichts mehr, als den Menschen, vom Menschen zu unterscheiden: Nahmt ihr den Kopfsschimmer weg, ändertet ihr, zum

Beyſpiel die Lage Johannes; — ſo wurde Chriſtus, Johannes; und Johannes, Chriſtus.

Und hatten denn auch nicht, Apoſtel — Maria — Heilige, ihre Kopfsſtrahlen?

Das konnte aber auch aus dem Grunde der Würde und Wahrheit, keine Chriſtus Charakteriſirung ſeyn. Für den Maler war ſie geſchmacklos.

Die Folge war zu allgroß, zu verwirrend; Apoſtel und Heiliger Köpfe, würden, — blos als Köpfe gedacht, jeden näher beſtimmenden

Umstand abgezogen — Christus Köpfe seyn.

Das hohe Urbild ist unerreichbahr für den Künstler; nicht körperliche Abänderung, sondern die, der geistigen Kräfte, und die, für den Menschen ewig uneinsehbahre, unfaßliche Mischung der Gottes Klahrheit, ist's.

Gränzen der Kunst, — ihre Zeichen, und eng umspannte Menschheit, lehren den Künstler, aus sich selbst Ideal, — Menschen Ideal, entziffern; — und rechtfertigen es.

Ein junger, schöner Jude, mit allen Zügen der Gutheit, Sanftmuth, Liebe, und Mittheilungs Kraft, mit einem glatten, unumwölkten Gesicht; der Künstler mag sich ihn nun aus sich selbst denken, oder vom Menschen, wenn er ihn findet, abziehen, — ist des Künstlers Christus.

Und auch da noch, in individual Schildrung, in unthätiger Ruhe — unkenntlich. Ueberhaupt Kopf, — gefallender Kopf, — Ideal; aber nicht Christus Kopf.

Handelnd muß er ihn schildern, der ganzen verjüngten Körperslänge nach, unter Menschen setzen; da, durch jede den Menschen unerreichbahre, unfaßliche That, Christus Daseyn und Kraft zeigen, ihn, durch unterordnete Menschen Verhältnisse kenntlich machen, — ihn liebenswürdig, liebenswürdiger je als einen Mann, durch Wohlthun unterm Volk, — ihn mit der ganzen Kraft der Tugend, Religion, und Menschenliebe, lehren, — und nur mit einer kleinen Verminderung der innern Ruhe, und seiner Kraft Bewußtseyn leiden lassen.

Weil ihn der Geschichtschreiber so wenig als Individuum, in häußlicher Scene, selbst kennt, — beschreibt — kenntlich macht.

Also von Köpfen als Köpfen, von Christus Porträten — was ich davon halte? daß sie, (wie ihr wißt) Köpfe voll Gutheit, daß sie Ideal Köpfe — aber im ganzen nicht charakteristisch genug seyen. *

---

* Christus Köpfe (ohne Handlung) in der Form eines Porträts, nennt man eigentlich Salvators Köpfe. Leidend, also mit dem Ausdruck einer wiedrigen Menschen Fühlung vorgestellt, nennt man sie Ecce Homo!

Wir haben noch keinen Christus in der Bildhauerkunst; — können, dürfen keinen haben.

Der Bildhauer kann den eigentlichen Zug der Gutheit (er ist der herfürstechendste im Urbild,) nicht erreichen, nicht ausdrücken, weil ihm die entsprechende Augs Abänderung unerreichbar, — wenigstens unerreichbarer ist, als dem Maler, und Kupferstecher.

Er bearbeitet keinen Augapfel, noch mehr, Augapfel würde nicht selten, den Ausdruck in der Bildhauerkunst töden. (Wir haben keine

Antike mit Augapfel.) Ferner; — er kann das kleine gute Lächeln nicht in Mund bringen, — weil jede lächelnde Verziehung zu starker, Schatten werfender Schnitt, — jedes Lächeln halbe Verzerrung in der Meisseln Kunst, ist.

Uberhaupt haben wir in der Kunst, den Ausdruck der eigentlichen Gutheit, noch nicht.

Weil, (noch einmal gesagt) Gutheits Ausdruck, in der bestimmten, dem Sculptor unerreichbaren, Augs und Mund's Abänd'rung liegt; — in der matt schmachten-

den Schliessung des erstern, in der kleinen Oefnung und Lächlung des letztern.

Kenner der Griechen, und der Antike Seher haben behauptet, daß z. B. im übrig gebliebenen Apoll Mischung des Göttlichen sey. Wär's; so brauchte der Sculptor nicht hohe Gutheit zum Christus Charakter zu machen, — er dürfte nur diese abgezogene Mischung in sein Bild bringen.

Gutheit wäre denn nur ein abgesonderter Zug des Göttlichen, den

er, mit der ganzen Fülle des guten, hinein brächte.

Aber Winkelmann wiederspricht sich selbst; er fand da, was übermenschliches, wo es der Grieche nicht intendiert haben konnte, und nach den Regeln der Wahrheit nicht anbringen durfte.

Und war denn der Griechen-Gott das geistige Wesen, das, wenn ein Zug davon mit Menschheit vermischt ward, so sehr vom körperlichen Reitz abstechen konnte?

War nicht selbst der höchste Begrif des Urbild's eines griechischen

Gottes, an das Ideal der höchsten menschlichen Schönheit gebunden? — War's nicht oft der würdigste Ausdruck des Leidens?

Der Winkelmannsche Ausdruck, ist Ausdruck einer Seele, die schon, noch ehe sie sah, bestimmte, was sie sehen wollte.

Noch ein Umstand zur höchsten Erschwehrung. Der Bildhauer kann seinen Christus nicht handelnd zeigen, weil er, näher bestimmt, keine Gruppen bearbeitet; (das Basrelief ist ein Zweig der Kunst, und aus-

ausgeschlossen,) kann ihn also nicht kenntlich machen.

Laßt ihn, (halb erhobene Arbeit abgezogen, denn sie ist nicht Fülle, höchster Punkt, nicht Sphäre der Kunst,) Geschichte — laßt ihn Jesum unter dem Volk, oder seinen Jüngern, (jeden freystehend,) bearbeiten; so ist das nicht die zusammengehörige, die verwebte Maler Gruppe, nicht Gruppe, in welcher das Aug, sanft, verlohren, von einer Person zur andern übergehen kann.

Der Raum ist zu merklich, den jede ausfüllt, die Lücke zu auffal-

lend, die jede nicht ausfüllt; — kurz Täuschung fehlt.

Der Maler hilft sich durch Hintergrund; er macht dadurch das Gemälde, zu einer ganzen, — unzertrennbaren — täuschenden Einheit.

Beym Bildhauer würde jedes Glied der Gruppe, zu fühlbahr auf Gottes Erdboden steh'n, und das zu merkliche Gefühl der Nachahmung, das Vergnügen über die Wahrheit derselben, unterdrücken.

Einen Fall ausgenommen, wo er ihn, auch blos als Individuum,

kenntlich — von allen unterscheidbar kenntlich, machen kann; — nicht durch Ausdrucks Wahrheit, sondern durch Leidens Vorstellung;

Christus am Creutz

ausgenommen; wie er für tausend Kirchen schon gemacht ist, und für tausend Kirchen noch gemacht werden wird; oder daß ich der Sprache meines Gefühls folge, wie er in tausend Kirchen entstellt ist, und noch in tausend entstellt werden wird.

Da hangt nicht der Mann, mit jedem guten Zuge der Menschenliebe,

und Vergebung, nicht der Mann, mit der stillen Seelen Grösse beym Leiden, — nicht einmal mit der griech'schen. Ein Körper, angenagelt, — mit der gemeinsten Menschen Fühlung, — gekrümmt, — unedel, durch jeden verwahrlosten Zug, Unehre für's Künstler Gefühl, und Leiden für den rechtschaffenen Mann.

Denn,

Noch ist durchsichtiger Schmelz der Farben unentbehrliches Mittel für den Maler, zur Christus Malung, und für den Stecher, — Bausische Weichheit; was Casanova

so sehr am Mengs rühmt, und Mengs vielleicht allein, jetzt noch, da er, durch Raphaels Weben, vorzüglich des Gefühls geistiger Schönheiten empfänglich ist, erreichen kann, nicht um Gottes Klahrheit * anzuzeigen, — weniger noch

* Gott ist keiner malerischen Vorstellung fähig, weil er keiner Körperlichen fähig ist, — und keiner Körperlichen, weil Körper kein Bestandtheil seines Wesens ist, — wie beym **Gottmenschen.** Gott kann, in körperlicher Vorstellung (und besonders für sich in Ruhe gedacht,) keinen besonders unterschiednen, und unterscheidenden malerischen Charakter haben; das Zeichen eines Gottes ist nicht

auszudrücken, sondern um den würdigen Körper Abstand in Körper

an den höchsten Begrif der Schönheit, sondern der Güte gebunden, Güte kann aber nur Andeutungsweise durch Handlung und Körper, sichtlich gemacht werden. Aber der Geschichtsschreiber beschreibt Gott, nur ein einzigs mal sichtbahr handelnd. (Würde ihn auch dieß einzige mal nicht so beschreiben, wenn er einer geistigern Art von Vorstellung fähig wäre.)

Auch in der Schöpfungs Geschichte wäre Gott, ohne das Verhältniß Adams unkenntlich, — unhandelnd, ohne Adams Ruhe.

Der Artist muß Adam höchst schön, (er kam unmittelbahr aus der Hand seines

Gruppen anzugeben, und jeden äuſsern Umstand, zur nähern Bestimmung, anzuwenden.

Schöpfers, — war im Lebens Lenz — hatte der Schnellkraft Fülle, Seelenruhe, und Gesundheit;) und gut denken; (denn er war Copie des vollkommensten Urbilds,) über diesen Punkt kann er nicht hinaus; Adam ist also so malerisch vollkommen, wie Gott.

Noch neben her kann, auſser der Unwahrheit in der Vorstellung, Gottes Malung den Nachtheil haben, daß sie unsere Ehrfurcht schwächt, und uns nach und nach zu körperlichen Vorstellungen, nach und nach zu Begriffen der Unvollkommenheit, gewöhnt.

Aber Christus am Creutz, gemalt, – gestochen? –

Nicht in Religions Betracht, sondern in Betracht der Kunst, und des malerischen Geschmacks, ist Creutz, — die ganze Leidens Geschichte genommen, — nicht eigentlichster Punkt, zur Malung, — zur

---

Schließt denn die Vorstellung eines Gottes Gesichts mit einem langen Bart und Runzeln, nicht die Idee, vom veralten in sich? — wenigstens nicht für's Kind, — nicht für'n gemeinen Mann, die ihn so oft in Kirchen auf diese Art finden?

Streicht sie weg Völker Väter — eure Menschen Götter!

Empfehlung. Weil der wiedrige Eindruck des Leidens, jeden angenehmen von Seiten der Kunst unterdrückt; d. h. weil das stärkere Gefühl des Bemitleidens, das schwächere der artist'schen Schönheit, verdunkelt: weil Punkt zu momentan ist; weil für die bildende Kunst kein Ausdruck schwehrer ist, als würdiger beym Leiden; — weil in der ganzen Dauer des Hangens (äussere Bestimmung abgezogen,) des eigentlichen Augenblicks Bestimmung, fast unerreichbahr für den Künstler ist, — und er überhaupt da, zu wenig Handlung anbringen kann.

Noch einmal gesagt, — nur in Betracht der Kunst. Denn dem Christen, wird und muß die schmerzhafteste Vorstellung am Creutz willkommen seyn; weil ihm, Würde seiner Bestimmung, und Werths, durch jede schmerzhaftere — fühlbahrer wird, — und es überhaupt Erleichterung, und Wonne Gefühl seyn muß, sich im Geiste unter das blut'ge Creutz seines entkräfteten Erlösers hin zu werfen.

Christ und Kenner sind wenigstens (fast immer,) in der Kunst getrennt. Geschmack, würde der Tugend tausend Schönheiten unge-

fühlt hinlegen, und Tugend dem Geschmack, tausend entwenden.

Zur Schönheits Fühlung gehört blos — Menschen Fühlung; (modificierte, verbesserte, versteht sich,) aber Menschen Fühlung ist oft gegen Tugend, was Finsterniß gegen Licht ist.

Noch ein Grund aus der Region des Geschmacks.

Wenn nicht die ganze Geschichte einer Handlung, gemalt werden soll, so ist der äusserste Individualpunkt derselben (in der Vorstel-

lung) so Geschmack wiedrig, — als es der äusserste Punkt der Leidenschaft ist.

Christus Köpfe am Creutz sind keiner artist'schen Vorstellung empfänglich: weil jedes Leiden, ohne gegebene Quelle, — Wirkung ohne Ursach ist; weil fast immer, ohne gegebene Körpers Länge, und Beywerke, der Ausdruck des Leidens überhaupt, unwahr — unbestimmt — räzelhaft ist.

Die malerische Vorstellung des Wunders zu Waldthürn, ist das

geschmackloseste Ding, das ich in meinem Leben gesehen habe.

Also:

Christus Kopf am Creutz ist — ohne Creutz; Kopf eines Leidenden — ohne Ursach. Denn Creutz ist ja erst die angeführte Quelle des Leidens.

Jeder, nach einer angenommenen Leidenschafts Art, abgeänderte Christus Kopf, ist ohne die angezeigte Quelle der Abänderung, (d. h. ohne Handlung) unwahr, — unbestimmt.

Christus Köpfe aus der Jugend genommen, sind ohne nähere Bestimmung der Verhältnisse, — und Familien Scene, überhaupt — Kinder Köpfe.

Bestimmter, wenigstens möglichst bestimmter Christus Kopf — als Kopf; ist Kopf, mit dem Ausdruck [der höchsten Güte, Jugend, Grazie, aber, ohne Leidenschaft.

Sünde ist's, daß über Familien Scenen, über Ideale der gefallenden Tändeley, in unserm aufgeklährten Jahrhundert, die so wichtige, so interessante, so malerische Christus

Geschichte versäumt wird. Aber der Geist der Kleinigkeiten, der jetzt, jedes Künstlers Schnellkraft zieht, wird vom Geist der Religion niedergedrückt werden, — — doch zur Anschauung hinüber.

„ So wie ich diese Köpfe vor
„ mich hin zeichnete, entsprachen sie
„ sämmtlich meinem Ideal, oder ich
„ form'te es, da sie schon waren.
„ Meine Charakteristick ist getreu.
„ Nun übergeb ich sie dem Künstler.
„ Seh sie wegen Entfernung des
„ Orts, und anderer Umstände vor
„ ihrer Vollendung nimmer, der
„ Himmel gebe, daß der Stecher —

„ ein sonst geschickter Künstler, solche
„ meinem Verlangen gemäß liefere.
„ Eben so sehr wird dieß mein Freund
„ Pfähler, bey seiner Entfernung
„ wünschen!

C. L. Junker delin.

Etwas über ein Jahr alt, in einer Familien Scene gedacht, — mit dem dunklen Gefühl des Vergnügens, — etwas lächelnd, — liebäugelnd, und gut artig: Nackend, nicht wie's moderne Kind gewickelt, auf seiner Mutter Schoos.

Objekt anschauend, — sey's welches es wolle — mit Wohlgefallen daran.

An seiner Mutter Brust eingeschlafen — sanft athmend — voll * — durch keine Empfindung beunruhiget, — mit den Kennzeichen der Gutheit, der Liebe, und des Friedens.

Maria hält ihn mit der rechten Hand — mit der gefälligsten Zärtlichkeit, auf ihrem Schoos: — Ihr Evangeliums Buch in die Linke zu geben, ist wieder Wahrheit.

---

* Zu voll vielleicht? Mund und Nase thun mir nicht genug.

Verlangendes Kind. Die Augen sind auf's Objekt gespannt; der Kopf ist etwas erhoben, für Thätigkeit; im Mund, dessen Oberlippe hinauf — dessen Unterlippe herab gezogen ist, liegt Ausdruck des Verlangens. Die Nase ist hinauf gezogen, um eine gewisse Empfindlichkeit, über das noch nicht erhaltene (aber verlangte) Objekt auszu-

* Die ganze, Profil beschreibende Linie wünschten wir sanfter fliessend, weniger Wellen werfend.

drücken; um diese Empfindlichkeit noch mehr auszudrücken, sind die Augenlieder an beyden Enden stark eingeschnitten, senkt sich die Augenbraune vorne stark einwärts.

Auch das Haar ist in einer unordentlichen Emporstrebung.

Man malt es auf Mariens Schoos, und läßt sie ihm, was vorhalten, das seine ganze Aufmerksamkeit rege macht.

Christus Lehrend.

Die Bestimmtheit der Jahre, ist für die Wahrheit der Geschichte etwas zu frühe genommen. *

Ein junger Mann, höchstens in seinem 24 Jahr; aber völlig schön, voll Sanftheit, und Güte.

* Wie uns ausserdem fast alle Köpfe etwas zu alt fürkommen.

Die Stirne ist hoch — gewölbt, und zeigt innere Seelenruhe, und Zufriedenheit an. Die Augen sind etwas matt, — etwas zu gesenkt; viel Mittheilung, viel gefällige Zuneigung d'rinnen.

Der Mund ist etwas zu einem gutherzigen, wohlmeinenden Lächeln gezogen. Das Haar fließt biegsam, und sanft gekrümt, über die Schulter herab, — zeigt Biegsamkeit, und Stille der Seelen an.

Noch kan ich ohne Thätigkeit der Hände, nach dem Gesichtsblick allein, Handlung nicht so deutlich bestimmen.

Eben so wohl könnt's auch Ideal zu einem Christus Kopf auf der Hochzeit zu Cana seyn.

Ich finde eben so wohl der Freuden Mitgefühl — und ein offenes Herz d'rinnen.

Er muß Körpers Länge haben, — muß die rechte Hand etwas erheben, die zwey Vorderfinger derselben etwas ausstrecken, und die Linke am Gewand herab sinken lassen.

Denn ist's

Ideal.

zum Bergprediger.

Ein Kopf, der, wenn sein Körper in Lebensgrösse vorgestellt, und unter bestimmte gegenseitige Verhältnisse gesetzt würde, Ideal für Christus den Lehrer abgeben könnte.

Zwar haben wir ihn schon oft so in halber Lebenslänge mit einer Weltkugel in einer Hand, lehrend vorgestellt gefunden. Aber die äusserste Geschmacklosigkeit dieser Vorstellung, die äusserste Unwahrheit des Verhältnisses körperlicher Grösse, abgezogen, bleibt noch höchste moralische Unwahrheit.

Hat denn Christus den physischen Erdkörper gelehrt? — nicht vielmehr einen kleinen abgezogenen moralischen Theil desselben? Einen so kleinen, daß er in gar kein Verhältniß mit dem Ganzen kommt?

Es ist Christus Kopf, auch blos als Kopf gedacht, aber noch einmal, nicht aus dem Kopf allein, ist der eigentliche Ausdruck zu bestimmen.

Ein ruhiges Gesicht, fast in dem Zeitpunkt genommen, da alle seine Empfindungen dunkel sind.

Die Augen sind nicht gespannt, der Augapfel im Punkt der Ruhe, die Augenlieder nicht eingeschnitten, — die Augbraunen nicht gedrengt.

Nicht des Anschauers Gesicht, — aber des Sehers.

Der Mund ist etwas geöfnet, und an beyden Einschnitten etwas hinauf gezogen; wie er oft beym Gefühl innerer Zufriedenheit, ohne nähere Lage Bestimmung seyn kann; (hier der Fall nicht,) und wie er es immer bey dem eigentlichen Ausdruck der Güte, und Mittheilung seyn muß.

Ist's Ideal zum Lehrer, so wird die Abänd'rung darnach bestimmt.

Nicht des Lehrers der bey jedem Seelig, (Matth. Cap. 5.) Seeligkeit für sich, und Wunsch für den Menschen fühlt; — des Lehrers Ideal der Bemitleiden und Menschen Verwerfnng fühlt; — des Straflehrers Ideal.

Denn sehet diese empfindlich hinauf gezogene, und eingeschnittene Nase.

Gesicht ohne Leidenschaft, — aber mit allen Kennzeichen der Gutheit, — der ruhigsten Lage seiner Züge, — halblächelnd.

Das Haar stimmt nicht mit der Wahrheit des ganzen überein, zeigt gewisse Geschäftigkeit der Seelen an. Der Bart ist nicht Copie seines gleichen in der Natur; nicht verlohren fliessend, nicht mit der Güte des Gesichts übereinstimmend genug.

Uebrigens ist der Kopf nach Begriffen der Schönheit geformt, und wäre völlig porträ-

tistisch, (d. h. würde auch blos im Abschnitt unter der Brust, die möglichst erreichbare Bestimmtheit haben;) wenn er nicht kleine Senkung, und Augenrichtung hätte, die Aufmerksamkeit auf gegenwärtiges Objekt anzeigen.

Aber das Objekt darf nicht auffallend, nicht unerwartet, nicht merklich interessant seyn.

Vielleicht haben wir den rechten Punkt getroffen, wenn wir sagen, es ist ein Christus Kopf auf der Hochzeit zu Cana, im Moment, da er spricht, „Weib was hab ich „mit dir zu schaffen?“ nicht in der anfahrenden Bestrafung *, wie's nach dem Genie

---

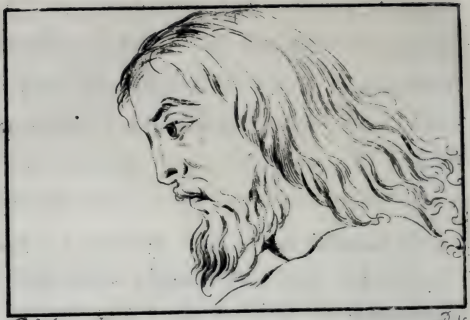
* Linder ist's in der Grundsprache. *Ti emoì kaì soì gúnai;*

Das mir und dir, bedeutet eigentlich die entgegen gesetzte Verhältnisse.

unserer Sprache, dem ersten Anschein nach, scheint; sondern mit der stillen Zurechtweisung, daß es noch nicht Zeit sey, öffentlich – (und dazu noch ohne Noth;) Wunder zu thun. *

---

* Zu schliessen ist aus dem Verhalten der Maria, daß Jesus schon vorher kleine Privat Wunder zu Hause müsse verrichtet haben, worauf sie sich beziehe, und von denen Christus nicht für rahtsam hielt, daß sie öffentlich bekannt würden.



Lazarum erweckend.

Eifer und Anstrengung ist der herfürstechendste Zug dieses Gesichts. Das Aug ist stark auf den Gegenstand gespannt.

Der Mund ist durch eine Art der Verwunderung etwas geöfnet, dessen Oberlippe aufgeworfen, und das Kinn durch thätige Anstrengung herfür gedruckt. Theilnehmende Gutheit find' ich besonders in der Nase Contour.

Eine gewisse Betrübniß über Mariens Schmerz, ist, durch den Einschnitt, zwischen den Augen, und durch den Vordrang der Augbraunen, ausgedruckt.

Das Haar wallt nicht in sanften Locken herab, — ist durch Anstrengung der Seele, gelüftet.

Der Maler umwirft ihn, mit einem großfaltigten Gewand, — läßt ihn beyde Arme ausbreiten, um Thätigkeit, und Theilnahme auszudrucken.

Der rechte Fuß steht etwas vorwärts.

Lazarus steigt aus dem Grabe, mit einem Gesicht voll Ver- und Bewunderung — Liebe, und Anbetung.

Maria die auf dem Boden kniet, reißt ihm hastig, mit beyden Händen, die Grabetücher weg.

Martha kniet neben ihr, und sieht mit Fröhlichkeit und Anbetung zu Christus hinauf.

Einige Jünger stehen mit der geschäftigsten Verwunderung dabey, — einige Juden hinter Christus, die höchst bösartig, und moquant, unter den herunter gedrückten Augbraunen herfür schielen.

(Lazarus springt mit Wonne und neuem Lebensgefühl, — und Drang herfür.)

Gewaschen.

Der Zeitpunkt ist, da Christus spricht, „ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie „hat viel geliebt.“

Der Affekt der Pharisäer ist verschieden; einige verwundern sich über die vermeinte Unwissenheit Christus, (daß er die Sünderin nicht kenne,) andere darüber, daß er sich des Rechts anmasse, Sünden zu vergeben.

Wie viel Bedaurung mit ihrer Verstockt-heit, — wie viel frohe Theilnahme, über eine Sünderin, die Busse thut, — wie unendlich viel gefällige Herablassung, im Gesichte ist!

Im Mund liegt der Ausdruck der Güte, er ist an beyden Enden etwas unmerklich hinauf gezogen, — merklicher eingeschnitten.

Die Nase ist in ruhiger Lage; aber zu unbestimmt, die, sie beschreibende Linie.

Die Augenlieder laufen durchs Bemitleiden und Sanftheit, nicht gespannt, und aufgetrieben, verlohren zusammen.

Die Stirne ist ruhig, und der sanften Herzens Empfindungen Beweiß.

Das Haar ist nicht störrisch — aber doch auch nicht eines völlig ungetrübten Haar.

Stilles, sanftes Bemitleiden, ist der Hauptcharakter des Gesichts, — und dafür überhaupt Ideal.

Er sitzt vor'm Tisch, senkt die rechte Hand in Schoos herab, und zeigt mit dem Zeigefinger der Linken, auf die Sünderin herab, die vor ihm auf der Erde kniet, und seine Füsse wascht.

Ein Kopf, dessen Ausdruck ich denn nur erst, eigentlich bestimmen kann, wenn ich mir Handlung, und seine Verhältnisse gedacht habe.

Ausdruck hat er überhaupt, — hat auch Richtung, ist also nicht Porträtistisch.

---

* Im Holbeinischen vermisse ich Schönheits Ideal; sanftere Augenschliessung, — und weit edlers Haar.

Christus am Creutz könnt's seyn, in den ersten Momenten des Hangens, oder in dem, da er spricht: „Weib, das ist dein Sohn.“ Denn säh er auf Marien herab, mit Versorgungs Wunsch, und der Liebe Gefühl.

Ueberhaupt interessanter Kopf.

Ohne seiner Züge, Ruhe; besondere Strengung der Nase, die dießmal fast den größten Theil der Empfindung, und die Art derselben sichtlich in sich enthält.

Lieber noch folg ich der Urquelle, und bestimm' ihm

Nachtmahls Haltung.

Er sitzt, hält das Brod in der Hand, segnet's, dankt, und bricht's; — alles unter'm Gedanken an sein bevorstehendes Leiden, und Trennung von seinem Häufgen.

Warlich, warlich, er fühlt seiner Seele Unruhe, und — Ahndung; und wie gut er's fühlt!

Ist dieser Mund nicht fast zu einer frommen Klage geöfnet?

Diese Nase nicht der Seelen Rührung eigentlichste Bedeutung, im gezogenen Contur?

Dieses Haar nicht höchst bedeutend?

Noch ein drittes Ideal zu einem verspotteten und verspeuten Christus. Denn es ist immer dieselbe Einheit der Züge.

F. del. D. sc.

Christus liegt nach dem Blutschwitzen, äusserst matt, und entkräftet, auf einer kleinen Erderhöhung. Hinter ihm ein Engel mit einem Kelch, und stärkt ihn. (Weg damit; Stärkung war keine körperliche Handlung, so wenig wie es die Hinwegnehmung des Kelchs war.)

Ein äusserst bedauerliches Gesicht!

Die Augen sind wie ausgeweint, geschwollen, und nieder gesenkt.

Die Augbraunen ziehen sich gegen einander, vorne zusammen gedrengt, ziehen sich aber nicht in der Mitte in die Höhe, — um körperlichen Schmerz auszudrücken.

Die Nase ist niedergezogen, und eingeschnitten;

Der Mund halb offen, und seine Winkel gesenkt, — stark athmend.

Das Haar, empor gestrengt.

Nicht des Leidenden Kopf, überhaupt; — nicht Kopf, des um seiner Sünden willen Leidenden; — nicht Kopf, des eigentlich Körper Schmerzen leidenden.

Zarte Seelen Fühlung, mit Zügen der Gelassenheit, Ergebung, und des Bemitleidens.

Aber der Schönheit Ideal vermisse ich.

Zeitpunkt, — nach der Geißlung, und Pilatus Handwaschung, da er hinaus geführt werden soll.

Er leidet, — fühlt, der Menschheit fühlbarer Schmerzen jeglichen, senkt matt sein Haupt.

---

* Wie unedel dagegen, ist der Rembrandsche Homo in der Physiognomik! — wie Schächer'sch! Sehet seine niedre Menschennase! — seinen wiederwärtigen Mund!

Ob ich gleich auch an dem unsrigen viel vermisse.

Die Augen sind gebrochen, die Augenlieder aufgetrieben. Die Augbraunen senken sich an den äussersten Enden, und ziehen sich in der Mitte in die Höhe; die Nasenlöcher sind niederwärts gezogen; der Mund geöfnet, und herab gesenkt; die Unterlippe stark aufgeworfen.

Aber nirgends blosses Menschengefühls, Verzerrung.

Das Haar wallt, für den angenommenen Grad des Gefühls, noch sanft die Schulter herab.

Keiner Muskel entstellende Schwellung, keine Stirnfalte.

Es ist das Gesicht, eines, mit dem Gefühl seiner Unschuld, leidenden.

Sanftheit mit Gutheit vermischt, blickt unter dem niederdrückenden Gefühl des Schmerzens herfür.

Man muß ihn bemitleiden!

Die ganze Stellung ist matte Hinwallung.

Er ist in einen Mantel gehüllt, und hält schwach in seiner rechten, — Rohr.

In der Ferne kann man einige Kriegsknechte sich mit dem Creutz beschäftigen lassen.

Des gekreutzigten Kopf; — verkürzt, — zurück geworfen, mit Leidens Gefühl, und einer Mischung von Ruhe.

Aber zu voll, — zu unedel, zu wenig idealisch.

Die Nase ist zu gedunsen; nicht Christus Mund; nicht sanftes, weiches Auge.

Haar des Missethäters.

Funker inv. et del.

Geduldiger, — und am verfluchten Holz des Creutzes geduldiger, kann wohl kein Kopf erdacht werden, als der da; der, der ihn zuerst entwarf, hat das hohe Ideal **der höchsten Gelassenheit im Leiden**, sich denken können, — und erreicht.

Wär's nicht Christus Kopf, es wär eines schlafenden Gesicht.

Seht in diesem Mund, und in dieser Nase, Gutheit, mit Geduld vermischt!

Und in diesen Augen, — höchstens die ersten, noch unentwickelten Empfindungen des Leidens, seht dieß nicht kämpfende, dieß nicht wallende Haar, und — **betet den an, der gekreuzigt ward!**

Nach Brünschen, oder vielmehr Klopstockschen Ideal.

Engel beten ihn am Creutz, * an.

---

* Einige falsche Vorstellungen in Ansehung des Creutzes gerügt. Durch Theorie von Körpers Schwehre ist's fest, daß kein Körper, an Händen und Füssen angenagelt, sich halten könne. Man muß ihn sitzen lassen. Geschichtschreiber bestätigen diesen Creutzes Sitz. Denn ist Haltungspunkt, proportionirt, vertheilt.

Le Brün gab ihm Fußschemel, so daß er am Creutze steht, hat aber dadurch das Uebergе-

Unverzeihlich ist's, daß der Künstler, der sich Engel, so im guten bestätigt denken konnte, Lilienküssen ans Creutz hinlegt, und Frankreichs Krone d'rauf, und seinen Engeln, — GOtt verzeih mir meine Sünde, — Gänseflügel giebt.

Der

---

wicht, und Runterdrang von oben, nicht gehoben.

Wahr ist's wieder, daß der Abstand der Füsse von der Erde nicht so groß in der Natur war, wie er im Gemälde ist; d. h., daß sich der Künstler Creutzes Länge zu groß denkt. Füger zeigte mir vor einigen Jahren einen skizzirten Christus am Creutz, der, wahre Creutzes Länge gedacht, nicht viel über einen Schuh von der Erde abstehen konnte. Etwas auffallend ist diese Abänderung wegen ihrer Neuheit, --- aber überzeugend wahrer.

Noch eine Künstler Entzweihung in Absicht des Hangens.

Einige

Der Zeitpunkt ist wie ich denke, „mein „Gott! mein Gott! warum hast du „mich verlassen!“

Der Kopf ist etwas auf die linke Schulter gesenkt, mit allen Zügen des Schmerzens und Lindrungs Wunsches.

Der Artist hätte sie beym Blick, bemitleidender Engel etwas abändern sollen!

Ich vermisse Schönheits Ideal, wornach man, nach einer sehr wahrscheinlichen Voraussetzung (ohne sich, auf den, noch unbe-

---

Einige verlängern das Querholz des Creutzes, und lassen die Aerme ausgebreitet annageln, so daß Kopf und Hände in dieselbe Linie kommen, and're lassen die Aerme hinauf gezogen werden, so daß die Lage des Kopfs weit unter den Händen ist. Sichtlich schmerzhafter ist der letzte Gebrauch; — ich bestimme mich für den erstern.

stimmten Spruch, „ er war der Schönste „ unter den Menschenkindern, “ zu berufen,) jeden Christus Kopf, formen muß.

Wahr ist's, Schönheit wird, so bald Ruhe weg ist, gemindert, — abgeleiteter Strom versiegt mit der Quelle Versiegung: — muß also mit Leidens Zunahme immer mehr abgeändert werden. Aber entwurzelt wird sie nicht; Urstof — erste Anlage der Schönheit bleibt, wenn sie da war.

Für die Senkung des Kopfs, hat der Contur des Untertheils desselben, zu viel Fülle.

Die Augenlieder sind eingesenkt, und schneiden sich an beyden Enden stark ein; das Weisse des Augs herausgepreßt; die Augbraunen laufen gegen einander, erhöhen sich in der Mitte, und schneiden sich vorne scharf ein; auch die Nase macht oben einen starken Ein-

schnitt; die Nasenlöcher sind erweitert, und athmend; lauter leidender Nerven Strang; lauter Schmerzens Charakter.

Der Hinaufdruck des Augapfels unter das Auglied, zeigt Verlangen nach Linderung an: — ist zu Gott gerichtet.

Der Mund ist geöfnet, und an beyden Enden abwärts gesenkt.

Das Barthaar ist in einer Emporstrebung; das Haupthaar, des Sanftmüthigen — Haar.

Der Zeitpunkt ist, wie man ihn eben vom Creutz abgenommen, und im Schweistuch auf die Erde legt.

Der Kopf ist auf die Brust gesenkt, die Aerme hangen zur Erde herab, — beyde Füsse werden etwas erhöht gehalten, von Marien umfaßt, die wehmüthig ihr Haupt über sie herab senkt.

Noch einige Weiber knien mit dem würdigsten Ausdruck des Leidens um die Scene herum.

Im Kopf ist Gelassenheit im Leiden, und der **Ersterbung** Anzeige ausgedrückt.

Das Aug ist starr, die Augbraunen ziehen sich gegen dem Schlaf die Höhe hinan. Im Mund herrscht Ruhe — ohne Würde.

Kleine Todes Entstellung, und Erstarrung, längst der Nase hinauf.

Dem Haar fehlt Wurzelkraft; — es fällt erstorben herab.

Ideal vermissen wir.

Und was haltet ihr von diesem Köpfgen da?

Es ist von der Müncher sterbenden Maria abgezogen; die den letzten Athem aushaucht, in dem die Apostel um ihr Bette trauren.

Ich denk, daß ich ihm durch einige Verränd'rungen das jungfräuliche benommen habe.

Nicht noch athmend, — aber kürzlich entschlummert dacht' ich mir's.

Mir gefällt's. Es ist das Gesicht eines — nicht gestorbenen, — nicht des Todes — nicht des blut'gen Todes am Creutz, gestorbenen. — Eines eingeschlafenen Gesicht.

Aber der Ermattung Züge fühl ich, wenn ich Aug und Nase betrachte, wie ich die, der Gutheit fühle, wenn ich mir die Bedeutung seines Mund's entziff're.

Das Barthaar krümm ich etwas, wie ich mir Todes Entkräftung, und der Nerven Entspannung denke.

Auch Wallung des Haupthaars mußte fehlen, weil Wallung — Leben ist.

Der Gärtner.

In dem Augenblick, da er sich Marien zu erkennen giebt.

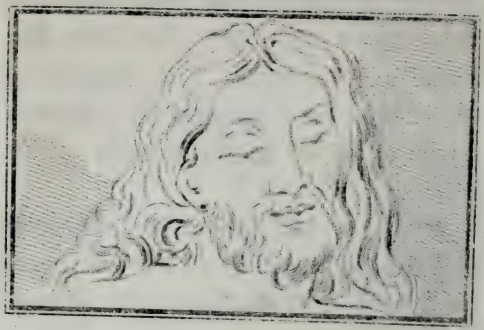
Die Augen sind auf sie -- nicht gespannt, -- nicht mit Strengung gerichtet, -- etwas sanft gesenkt, und --- Sohns Liebe in ihnen.

Der halb geöfnete Mund ist ein Beweiß der Verwundrung und Güte.

Der Herunterzug der Naſenlöcher, der Einſchnitt der Naſe ſelbſt, der ſtarke Einſchnitt der Augenlieder, ihre Schwellung, der Vordruck der Augbraunen ſind, des dunklen Andenkens ans Leiden, Beweiſe.

Das Haar fließt ſanft in Wellenlinien die Schulter herab; das über die Stirne herabhangende iſt, wie's Barthaar, ſchier ſtrotzend.

Man wirft um den halben Leib Gewand; man giebt ihm ſtille Stehung, man läßt ihn die linke Hand, mit der Bewegung der Verwund'rung etwas erheben, und ausbreiten; in die rechte giebt man ihm Grabſcheidt, — wozu dieſer incoſtume Ueberfluß? — beſſer, man läßt ihn, ſie mit der Bewegung der Güte, nach Marien ausſtrecken, die mit fröhligem Erſtaunen vor ihm kniet, und mit dem Oberleib ſich hin, zu ihm ſenkt.



Christus erscheint Marien, und entdeckt sich ihr.

Es ist sehr viel Gutheit, viel Linde im Gesicht.

Aber noch dünkt uns viel Mattigkeit, die ihm vom ausgestandenen Leiden anklebt, drinnen zu finden.

Mitten in stille Sohnsliebe, Sohnszärtlichkeit, scheint sich ein Bewußtseyn seines erstandenen Leidens zu mischen.

Sehet diese matt niedergeschlagenen, diese — fast gebrochenen Augen, diese durchs Leiden gezogene Nase; * diesen sanft geschlossenen, an beyden Enden nicht herabgesenkten, nicht eingeschnittenen Mund; — sehet diese stille, ruhige, ungespannte Stirne; dieß Wellen Haar!

Wir billigen nicht der Fülle Uebertreibung.

Er wird in Lebenslänge gemalt; er tritt etwas mit dem rechten Fuß, und einer gewissen guten Hastigkeit vorwärts.

---

* Aber edel ist sie nicht.

Gewand fließt von der rechten Schulter über die Füsse herab; er senkt die rechte Hand, mit der Gefühlvollsten Seele über Mariens Schulter herab, — die vor ihm kniet, und zärtlich zu ihm hinauf sieht.

Der linke Arm ist etwas ausgestreckt; man kann ihm Siegsfahne in die Hand (desselben) geben, wenn man Spielung liebt, und Fröhligkeit über ausgestandenen Kampf in diesem Gesicht, nicht zu finden weiß.

Christus und Thomas.

In der Physiognomik.

Denn wenn schon Lavater klagt, daß seine Copie, von Copien vervielfältigt, verlohren habe, so will ich sie, ihrem Urbilde, durch Vervielfältigung nicht noch unähnlicher machen.

Noch gefällt mir das Bild, so wie's ist, über alles, und ich denke mir kein's, — hab noch keins gesehen, das ich für diesen Fall, mehr empfehlen könnte.

Vorausgesetzt, daß du, stiefmütterlicher Sohn des Glücks, aber, dich fühlender Künstler, alle deine Habe verkauft habest, und verkaufen werdest, um zu kaufen — Physiognomik.

Vom Meister in der Homogeneität, der Bestandtheile, der Schönheit des grossen Charakters; — der ganzen Gestalt — des Gesichts Umrisses, — der Mine — der Stellung; — vom Raphael; was ist zu erwarten? — zu fordern, was?

Welche Einfachheit! sanfte Hinabwallung der Umkreislinie? Welche Erhabenheit in der Stirne!

Welche Schönheit im Haar!

Welche Würde, Wallung, und Wahrheit in der Stellung!

Welche Ruhe, durch alles hingegossen, und in das all gewebt; und doch Bewegung, welche!

Welche Gutheit des Mund's, — des Aug's!

Aber auch, welche Gemeinheit der Nase! ha, wenn ich ihm, die, des vatikanischen Apolls geben — dürfte!

Welcher Verstand, und frappante Wahrheit der Gruppen!

Nichts mehr.

Sieh' — und empfinde!

Der Himmelfahrer.

Denken konnt' ich mir ihn wohl, wie er, mit Fröhligkeit, über erstandene Leiden, und Erdenwallung, verlangend, hinauf zu seinem Vater fuhr; — wie noch Gutheit und Liebe, zu seinen Jüngern, sich in jede, nun mehr entwickelte Empfindung, seiner Kraft, Glorie, und Gottheit, mischte.

Den

Den guten Triumphirer, (noch mit einer kleinen Trennungs Empfindlichkeit, bis ihn Wellen Wolke verbarg,) konnt ich mir denken; aber, da ich das empfangene Ideal skizzire, — Christus zeichnen will; wie ich mir ihn dachte; — so gut, so erhaben zeichnen will; siehe so kommt ein gemeines Menschen Gesicht heraus, das ich unabgeändert stehen lasse; weil Fehler Anzeige für den Künstler eben den Nutzen haben kann, wie die, der entsprechenden Schön- und Wahrheit.

Denn Fehlers Verbesserung ist, der Wahrheit Herstellung.

Aber den Maler, der diese, wenigstens mich, ganz ausspannende, ganz in sich ziehende Geschichte, entsprechend, sinnlich vorstellen könnte, — vorstellen, wie nun nach

dem zärtlichsten Abschied, (seine Spuren müßten noch auf dem Christus Gesicht ausgedrückt seyn;) der gecrönte Erlöser, von seinen Jüngern sanft empor gehoben wird; — wie Schmerz, innere Wehmuth, und doch Mischung von freudiger Anbetung, sich in jedem Apostels Gesicht, (nur nach dem Temprament abgeändert,) ausdrückt; — den Maler, der dieß könnte; wollte ich — anbeten.

Nicht einmal das Ideal der besten Menschheit, hat dieser Kopf.

Betrübniß ist der herfürstechendste Zug desselben. Das soll aber nicht seyn.

Wo ist Erlösers Erhabenheit, und Wonne Gefühl, das der gegebenen Gelegenheit entspräche?

Der Mund ist der Ausdruck der Unzufriedenheit, und des Unwillens. Er sollte an beyden Enden etwas hinauf gezogen, etwas mehr geöfnet, der Lippe Umriß sollte nicht so fade seyn!

Diese Nase ist die gemeinste Menschen Nase. Welche unwürdige Nüssen! — welche Unbestimmtheit in der Ziehung! — welche unedle Fülle!

Nicht des Erhabenen, Stirne.

Geschwollenes, ausgeweintes, hinan gepreßtes Auge; — statt glänzendem, sanft hinauf schauerndem, — hellem, der Fröhlichkeit.

Wie eingeschnitten die Augenlieder sind!

Das Haar ist mit Hogarts Linien beschrieben; gut, sanft, — schön.

Schmälert die Gesichts Form!

Anhang.

Marien Köpfe.

Die Mutter — unzertrennbar vom Sohn.

Marien Ideal? — form's nach den Zügen des Geschichtschreibers.

Glücklich sind hier unsere Idealisten; — weit glücklicher als im erstern Fall. Ich habe im Durchschnitt, noch keinen einzigen ganz schlechten Marien Kopf gesehen; — viel gute; — einige unverbesserliche.

Daher kommts, daß der Ausdruck der höchsten Schönheit — der Maler schien bisher das Marien Zeichen Vorzugsweise an sie zu binden, — der Kunst, weit erreichbarer ist, als Ausdruck der höchsten Würde.

Fragt ihr wieder Ursache, — so sprech ich, weil der Künstler das Urbild in der

Natur, unter jedem Himmelsstrich leichter findet.

Schönheit ist nicht der einzige Bestandtheil. Wär sie's; so wäre, ausser Handlung, in Porträts Schildrung, Helena und Cleopatra, — jeder Dirne Kopf, wär — Marien Kopf.

Gefühlt hat's der Maler; — und jeder Maler, gab jedem Marien Kopf, zum Zeichen, der charakteristischen Individualität, — Umhang — Kopftuch — Schleier; um die Religiöse, von der Weltdame, und durch sie, — Marien, von jedem Kopf, der an das Zeichen der Schönheit gebunden seyn konnte, zu unterscheiden.

Aber; ob Gutheit, nicht der zweyte, eben so wesentliche Bestandtheil ist? Fülle der Gutheit, die, Mutterliebe, Zärtlichkeit, das gute ängstliche, theilnehmenden Kum-

mer, entzückende Freude über Sohn's Entleidung — Sohn's nun ewig stabilirte Wonne, als Modifikationen einer einzigen Grundkraft, enthält?

Gutheit bestimmt der Geschichtsschreiber; — Schönheit würde der Maler, schon nach einer wahrscheinlichen Voraussetzung, (wenn sie auch der Evangelist nicht bestimmte) und nach den Regeln des Geschmacks, festsetzen müssen.

Vielleicht sind alle unsere Marien Köpfe von der Natur abgezogen; nicht wie Zeuxis Helena, von der erlesenen partialen: von einer einzigen Einheit, von einem abgesondert **Ganzen**, das die gute Natur, selbst nach Ideal, geschaffen zu haben schien!

Noch giebt's, — hat's immer gegeben, — wird's immer geben, ein **Concretum von Schön- und Gutheit.**

Das Geschlecht, dem die Natur, um es über die Versagung der Würde, Entschlossenheit, Großheit, Drang ꝛc., schadlos zu halten, Schönheit — und um die oft peinliche Großheit, des entgegen gesetzten Geschlechts, zu mildern — Sanftheit gegeben hat.

Wo aber in der Natur das individual Urbild zum Manne, — **der nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohete, da er litte?**

Einen Kopf führ ich euch an, in dem ich, so wie er im Urbild ist, (Spuren sind auch in der Copie) **Anbetung** lese.

Sie kann für den bildenden Künstler kein besonderer Bestandtheil seyn, wenn sie's auch in der Natur wär'.

Religions Gefühl kann für ihn, nur an das Zeichen der **weichsten** Güte gebunden

seyn. Versteht sich, daß wir uns Marien in Ruhe gedacht haben.

Die Ausnahmen, werden nach dem Einfluß, den Sohnssituationen auf ihr Herz, und dadurch auf ihre Züge haben müssen, abgeändert.

Nicht als ob Bestandtheil gehoben würde, sondern daß nur die Ingredienzen desselben, mehr, oder weniger nach der Natur, des Einflusses, herfürstechen müssen.

Schön, — im Flohr ihres Lebens, mit der Rose matten Farbe überduftet, — mit Runzelloser Stirne, — mit dem, nie stieren, immer sanften, entschlummern wollenden Auge; (d'rüber wallt der Augbraunen Bogen,) mit der, nach dem schönsten griechischen Ideal geformten Nase; (sanft wallt die Linie die Stirn herab, sanft verfließt sie, in der Oberlippe Einschnitt; die Krümmung

des Nasenläppchens ist nicht scharf — die Nüssen nicht unwürdige Menschenhöle, — nicht hinauf gepreßt:) mit der treffendsten Proportion der Mund's Breite, und Länge: (seine Ende sind etwas aufwärts gezogen, der Lippen Umriß ist bestimmt, aber weich, der, dem Mittelpunkt der Nase paralelle Einschnitt der Oberlippe, unvermerkt, beyde Lippen passend, — etwas geöfnet) mit einem sanft gezogenen, nicht herfürstechenden, nicht zurück gedrengten, runden, aber nicht kugelrunden Kinn; mit Wellenlinie des all, und seidenen Walzhaar, in das das Lüftgen flüttert, — denk ich mir Marien, und würde wenig davon, in folgendem Kopf finden.

Er ist nach Piazetta, — also nicht nach dem Maler der Grazien; nach Piazetta, den ihr, wenn ihr seine Apostel, Christus, und Gottes Köpfe kennt, — Carricatur Mann nennen müßt. Der ist euch nicht des weichen, unkörperlichen, innigsten Gefühls empfänglich, wie Guido, Raphael, Correge. Plump, menschlich, unidealisch sind seine Köpfe.

Welch ein Abstand der Augbraunen vom Augenlied! Ist er Natur? — soll er verschönernde Nachahmung — Ideal seyn?

Der Mund ist verdrossen.

Vom stieren Aug, der Menschen Nase, dem Contur laßt mich — schweigen.

Dunker fec. a. f.

In diesem Kopf würde ich überhaupt, das gefällig'= Jungfräulich'= Schamhafte finden. Als Marien Kopf kann er's nicht haben. Aber der Scham Ausdruck ist auch für den bildenden Knnstler überhaupt, an den, der Gutheit gebunden.

Kann eine Dirne, — eine, die nicht ohne Erröthung in sich hinab schauen kann, so aussehen!

Das schuldfreye, Spottlose halb Lächeln!

Das Aug — gute, gute Mutter Aug! (so würd' ich's mir bey jeder Erst Mutter denken, wenn sie auf den Entwundenen herabblickte; oder bey der — — denkt's euch selbst!) vielleicht ist dir's zu klein, für Gesichts Länge und Breite? Und der Regelvolle, d'rüber wallende Halbbogen der Augbraunen!

Diese reine, unbefleckte, Seelenvolle Stirn!

Diese Linie herab.

Diese Bestimmtheit der Nasenläppchen! Diese — nicht Geschmack und Adel lose Nüssen!

Dieß zugespitzte Kinn!

Diese, um die Aussenseite fliessende Linie!

Wie

Wie viel Liebe, ohne Drang! Kraft, ohne Ueberspannung! Wie viel Sanftheit, ohne Weichlichkeit! — wie viel Einfalt ohne Leere! wie viel Ruhe ohne Ermattung! — Herabschauung, ohne Anstrengung! wie viel Unschuld ohne Erhebung! wie viel Seele, ohne Emporstrebung! wie die ganze Mutter in dem all, — ohne Affenliebe!

Wonniglich! — bey Gott! wonniglich! dacht's, mit der ganzen, durchs Gefühl strömenden, Fülle. Aber; so wie's da ist, hat's die Hälfte verlohren.

Noch wenn ich's schau, und — denk, wo fehlt, — wird's mir wohl.

Schau Mensch! träf ich's Urbild in der Natur, wär ich auch königischer — sprách ich, du bist's, die meine Seele liebet! Du sollst das tiefe Bodenlose Herz, mir

bessern' Du Lindrung ins Leben giessen! — sprach: du jeden guten Entschluß zur That aufwärmen! An deinem Busen soll mich's Frühlings Lüftgen ansäusseln' — Gottes gutes Frühlings Lüftgen — meine Freuden sollst du mir heiligen, — und des Lebens wandelbahren Strohm mit mir hinab wallen!

Richte nicht, wer du auch seyst! — aber schau, — Zug für Zug zergliedre, — denk dich in die Tiefe des Herzens hinab! Du wirst nicht verdammen: verzeihen wirst du; — und nicht gram seyn, dem Manne, der fühlt, weil er — fühlen muß.

Noch einmal, für dein Glück sey's gesagt; darfs dafür nicht wiederholt werden? Künstler! Mensch! — Bruder! findest du das Urbild dieses Gesichts in der Natur, (die doch die Quelle deiner Vergnügungen ist, und in der noch ganze Schätze unerkannter Wohlthaten liegen. Der Mensch schlüpft weg; —

nur zu oft, zu hastig weg, über's unausspähbahre All!) so kett's: entdeck ihm jeden Winkel deines Herzens! keine Freude sey dir zu nahe, zu innigst, daß du sie nicht mit ihm theilest; lieb's mit der ganzen Seelenfülle. Finden wirst du, daß es für diese Welt, den ganzen Vorrath deines Glücks, und Vergnügens, in seinem Busen liegen habe, und mich denn — — — seegnen.

Soll ich nun noch sagen, daß dieser Ideal Kopf, zugleich das beste Ideal für Mariens Kopf, sey?

Noch einer ist da, der, wofern ich ihn erfunden hätte, mich — ohne meiner Kleinheit Gefühl zu ersticken, — mich, mir selbst groß sollte gemacht haben.

Ich hab ihn, dem Maler der Grazien abgeborgt.

Hier ist er.

Mich satt kann ich ihn nicht schau'n, wie er schon, im Strang'schen mild hingeflossenen Stich, ist. Er ist's in der Copie nicht ganz; aber so untreu ist er nicht, daß er unkenntlich seyn sollte.

Was ihm fehlt, hat ihm vielleicht die Fülle meines Gefühls, abgezogen. (so paradox es scheinen mögte.)

Sieh, auſſer der Schönheit, denn die iſt über das ganze Geſicht hingegoſſen; dieſen göttlichen Mund, dieſe unpopuläre, ausgeſuchte Naſe, dieß milde, Liebe volle Aug! dieſe Linien Well' im All!

Wie viel herzlichſte, wonnigliche, innigſte Gutheit! wie viel, der Engel Ruhe! — leiſe, ſäuſſelnde Athmung! wie viel Tugend — Anbetung!

Wie die ganze herrliche Mutter-Seel im r'über Blick, r'über Wallung! Wie, das ganze, Empfindungsvolle Herz — ſeegnende, ſich's Sohn'sfreuende Herz, in Lippen, Aug, und — (tadle nicht, ſchau, denk, fühle!) — Naſe!

Empfinde dieſe Augbraunen!

Wie viel Bedeutung in der herabwallenden Mittelpunkts Linie der Nase! Welche gefällige Ziehung des Gesichts Umrisses!

Kopf, wie ihn der Niobe Bilder nur immer denken konnte!

Gesegnet sey der, der ihn dachte.

Dir, der du dieß Gesicht, in seiner ganzen Individualität, — mit jedem charakteristischen Reitz, in dir selbst denken, deinem Busen entwerfen, und nun unter der aufwallenden Kraft deines Gefühls, hinschmelzen konntest; — dir trau ich: sprächʼ, säß ich auch unter düstern Monds Dämmern, auf meiner Minna schauerlichen Grab, und du grabbeltest einwärts die Mauer r'unter, und schlichst heran, — sprächʼ, unter Handdruck, „ du, „ mein Bruder! du des wärmsten freund„ schaftlichen Gefühls empfänglich! “ und

wir giengen, hoff ich zu Gott, — wir giengen, so lange noch Reitz, und des guten Gefühl, dieſen Buſen heben, hinab!

Könnteſt's entziffern, wie dir's war, als dein Ideal, nun vollendet, nun hin auf die Fläche gegoſſen, wollüſtig ſüß herab lächelte, und du da ſtand'ſt, es nüancierteſt, — und denn in dein Herz zurück kehrteſt! — Könnteſt's!

Aber Jahre rollten über deiner Aſche weg. **Bourdon** ſchlief der Welt unten: da ſah von nun an, junger Fühler, Jeſus Famille; ſein Herz überwallte, und ſprach — „ geſeeg„ net ſey der Schöpfer! “

Bewahre Gott, daß, wenn du's blickſt, und ſchaueſt, und faſſ'ſt, dieß Geſicht da, in all ſeiner Eigenheit, und Wonne, — dir's nicht wohl werden ſollte!

Wenn's so überkörpert, in Gottes schuldloser Natur, vor dir da stünd', und Mayen Sonne, und süsses heimliches Lenzen Lüftgen, säusselte's Wallhaar abwärts, und's lächelte in der Unschuld Fülle, so auf Käfer Begattung nieder, — bewahre Gott, daß du's, um unreiner Lust-Befriedigung, zu heischen, anminnelst, und nicht Ueberallheit, des der's schuf, und Tugend zu Glück machte — fühltest!

Gott sprach: „es werde meines Wollens Meisterstück, dir sichtlich — Mann!" da stand unter jedem Reitz der Unschuld, der Anlächlung, des Gutseyns, des Drangs zu ihm, und des, an Engel näher gränzenden Ideals, — Eva da. Der Mann fühlte seines Glücks Uebermaas, und vergaß — Gott.

Wollt div's entziffern, dieß Gesicht da, Zug für Zug zerlegen, wie Fasser, für Fasser des Körpers Zergliederer; aber unverkäl-

tet durch Trennung, webe Zug in Zug, fliesse Linie in Linie, und du schau's in seiner Ganzheit, und fühle.

Frag' dich: lächelt nicht die schuldloseste, reinste, beste Seele, durch Körpers Hülle, auf den jungen Stammler herab, in dessen Seyn, sie ihres Lebens Wollust fühlt?

* * *

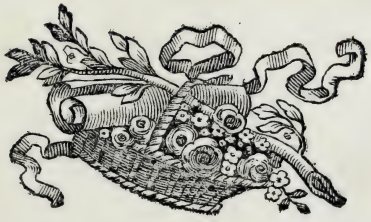
Nicht Christus Physiognomik hab' ich geliefert; — nicht liefern wollen, junger Mensch!

Das kan dir auf deines Gottes Boden — keiner. Ich wollte dich blos durch Beyspiele ermahnen, die gröbsten, und gewöhnlichen Fehler, bey Christus Schilderung, zu vermeiden, — dir ausserdem noch, zur idealischen Empfängniß jedes Kopfs, — Wink geben.

Ich gesteh's: ich habe wenig gethan. Aber wie viel ist zu thun? Bestimm's, wenn du kanst.

Siehe, und dank Gott, ein Mann steht auf, der dir künftig mehr — und bessers über Christus Köpfe sagen wird.

Möchte doch mein kleines Werkchen, das Vehikulum seyn, dir, den ganzen Werth der **Physiognomik**, (der Gelehrte, der Mann kennt ihn,) begreiflich, und eindringend zu machen!



16/243/hol.

1389-861

fl. 6.—